Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 22 (1996)
Heft: 6

Artikel: Wer bekommt Drogen verschrieben?
Autor: Nölke, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801150

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wer bekommt Drogen verschrieben?

Nach der Definition der Zielgruppe auf dem Papier mussten entsprechende Menschen gesucht werden.

F. NÖLKE*

Das Ziel der Verschreibungsprojekte ist, zu überprüfen, ob bei Menschen, die seit mehreren Jahren opiatabhängig und sozial desintegriert sind, eine Verbesserung der Lebensumstände, vielleicht sogar eine Abstinenz zu erreichen ist. Ein schwer erreichbares Zielpublikum also.
Doch, wer ist nun wirklich in diese Verschreibungsprojekte aufgenommen worden?

Lifeline und Crossline Zürich

Das Sozialdepartement der Stadt Zürich eröffnete im Januar 1994 im Rahmen der vom Bundesrat bewilligten Versuche zur ärztlich kontrollierten Heroinabgabe an Schwerstabhängige die Poliklinik Lifeline mit zunächst 50 Behandlungsplätzen, im August 1996 ausserdem die Poliklinik Crossline, so dass eine Gesamtbehandlungskapazität für 125 Menschen entstand.
Zwischen Januar 1994 und Ende Juni 1996 (Aufnahmestopp in allen Schweizer Projekten) wurden rund 150 PatientInnen aufgenommen, am 30.6. dieses Jahres befanden sich 105 drogenabhängige Frauen und Männer in beiden Polikliniken in Behandlung.
Von den im Laufe des Jahres 1994 in das Projekt eingetretenen PatientInnen (68) befanden sich am 30.9.96 noch 47% in unserer Betreuung, 28% waren regulär ausgetreten, die Dropout-Rate lag bei 25%.

Zur Situation unserer PatientInnen

Das Durchschnittsalter der aufgenommenen Männer und Frauen liegt bei ca. 32 Jahren, der Anteil der Männer beträgt 90%, der Anteil der Frauen 10%. Die durchschnittliche Drogenkonsumzeit liegt bei 10 Jahren, die Anzahl gescheiterter Behandlungsversuche beträgt 9. Eine positive HIV-Serologie weisen 40% unserer PatientInnen auf (in den anderen schweizerischen Projekten durchschnittlich 20%), der Anteil derjenigen mit einer weiteren psychiatrischen Erkrankung neben ihrer Abhängigkeitserkrankung, die bereits vor Aufnahme in unsere Polikliniken diagnostiziert wurde, beträgt 41%.
Unsere ständig wachsende klinische Erfahrung mit den Menschen, die in unserer Behandlung stehen, lehrt uns jedoch, dass wir die Zahl der Patienten mit einer relevanten psychiatrischen Störung neben ihrer Heroin- bzw. multiplen Substanzenabhängigkeit deutlich höher einschätzen müssen. Unsere Schätzungen rechnen mit ca. 80%.

Sucht ist nur *ein* Symptom von vielen

Zusätzlich zur Abhängigkeitserkrankung finden wir Erkrankungen aus dem Bereich der Schizophrenien, Depressionen, Angststörungen, Essstörungen und sogenannte Persönlichkeitsstörungen, gelegentlich auch Mischungen dieser psychiatrischen Störungsbilder.
Aus den vorbeschriebenen Zahlen und Fakten wird deutlich, dass viele Lifeline- und Crosslinepatienten in erheblichem Ausmass gesundheitlich beeinträchtigt sind, d.h. sowohl körperlich als auch seelisch massive Probleme haben.Weiterhin bestehen grosse soziale Defizite: die meisten sind bei Eintritt arbeitslos, befinden sich in einer unbefriedigenden Wohnsituation und verfügen nicht mehr über ein intaktes soziales Beziehungsnetz. Häufig bestehen Probleme im finanziellen Bereich, so dass Schuldensanierungen etc. notwendig sind.
Das Behandlungsangebot unserer beiden Kliniken umfasst neben einer ärztlichen Betreuung somatisch wie auch psychiatrisch eine sozialpsychiatrische bzw. psychosoziale Begleitung, die von vorwiegend psychiatrisch ausgebildeten Schwestern und Pflegern, SozialpädagogInnen und PsychologInnen innerhalb eines Bezugspersonensystems getragen wird. Als besonders günstig hat sich gezeigt, dass in den Behandlungsteams ein grosses medizinisch-psychiatrisches Knowhow vorhanden ist und kontinuierlich ausgebaut wird.

Sie psychoziale Betreuung

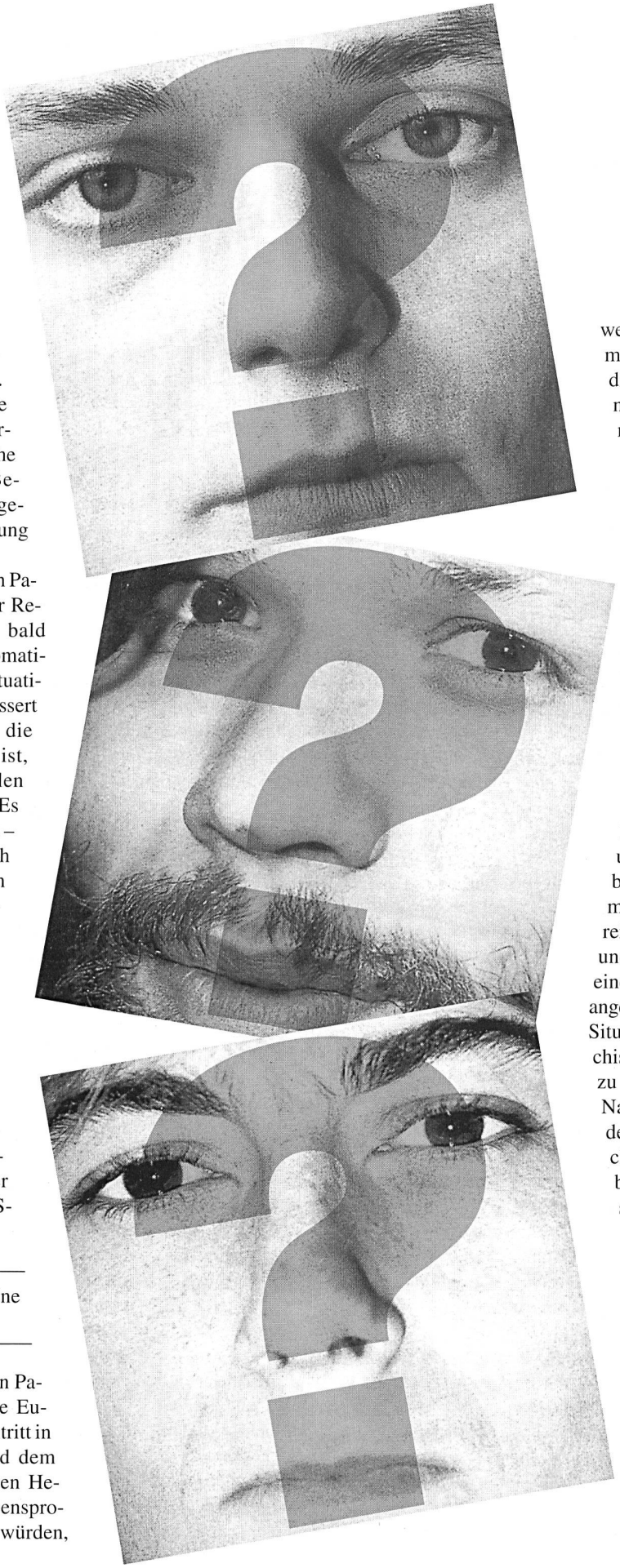
Das Ausmass der sozialpsychiatrischen Betreuung, deren Schwerpunkt oft zunächst auf der Sachhilfe liegt, wird zu einem gewissen Grade von den PatientInnen selbst bestimmt. Sie können entscheiden, wieviel Betreuung sie zu welchem Zeitpunkt in Anspruch nehmen wollen. Gleichwohl ist von der Betreuungsseite her immer eine aktive Rolle gefordert. Es ist jedoch Pflicht, einmal wöchentlich an einer Gesprächsgruppe teilzunehmen, die ein Minimum an Kontakt zu MitpatientInnen und BetreuerInnen ermöglicht und Gelegen-

* Facharzt für Psychiatrie, Oberarzt für die Polikliniken Lifeline und Crossline in Zürich.

heit bietet, die Gesamtsituation der PatientInnen einzuschätzen. Weiterhin besteht die Verpflichtung, die Termine für die medizinische und psychosoziale Begleitforschung sowie generell unsere Hausordnung einzuhalten.
Die Verläufe bei unseren PatientInnen zeigen in der Regel, dass sich relativ bald nach Aufnahme die somatische und psychische Situation stabilisiert und verbessert und dass damit auch die Möglichkeit gegeben ist, die bestehenden sozialen Probleme anzugehen. Es liegt auf der Hand, dass – vor allem bedingt durch die hohe Rate an HIV-Infektionen – immer wieder auch Verschlechterungen der somatischen wie auch psychischen Gesundheit die Langzeitverläufe entscheidend mitprägen. Fast alle Todesfälle, die PatientInnen aus unseren Polikliniken betroffen haben, waren Folge einer fortgeschrittenen AIDS-Erkrankung.

Ernüchterung, wenn keine Wunder passieren

Die anfänglich bei vielen PatientInnen anzutreffende Euphorie, dass mit dem Eintritt in unsere Polikliniken und dem nunmehr legal bezogenen Heroin sich sämtliche Lebensprobleme in Luft auflösen würden,



weicht bald der zumeist deprimierenden Er kenntnis, dass die lange Zeit aufgeschobenen und verdrängten Probleme wiederkehren und gelöst werden müssen. Bei den Lösungsversuchen stehen die Betreuungsteams zusammen mit den AerztInnen den PatientInnen zur Seite.

Nach knapp drei Jahren klinischer Behandlung und Verlaufsbeobachtung lässt sich resümieren, dass unser Behandlungsangebot die Menschen erreicht hat, die auch als Zielgruppe avisiert war:
Heroinabhängige Frauen und Männer, die von den bisherigen Behandlungsformen nicht oder nur unzureichend profitieren konnten und in unseren Polikliniken eine Möglichkeit finden, ihre angeschlagene gesundheitliche Situation im somatischen, psychischen und sozialen Bereich zu verbessern.
Nach gründlichem Studium der überwiegend erfolgreichen Behandlungsverläufe bei unseren PatientInnen sind wir heute überzeugt davon, dass die ärztlich kontrollierte Heroinvergabe für Schwerstsüchtige nicht nur eine gesundheitspolitisch erforderliche, sondern auch eine volkswirtschaftlich wirksame und notwendige Massnahme darstellt, die als Teil einer Gesamtstrategie ihren Platz verdient. ■